

Paul Leo  
Lutherischer Pastor mit jüdischen Wurzeln  
(1893-1958)



Carsten Linden   Craig Nessian

**Paul Leo**  
**Lutherischer Pastor mit jüdischen Wurzeln**  
**(1893-1958)**

Verlag Traugott Bautz GmbH  
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2019  
ISBN 978-3-95948-453-4



Eva und Paul Leo 1955

**Paul Leo** wurde am 9.1.1893 in Göttingen geboren und verstarb am 10.2.1958 in Dubuque, Iowa, USA.

Er war vom 17.9.1929 bis zum 18.5.1930 mit Anna Leo verheiratet, mit der er die Tochter Anna hatte.

Vom 6.7.1940 bis zum 10.2.1958 war er mit Eva Leo verheiratet und hatte mit ihr die Kinder Christopher und Monica.<sup>1</sup>

## **Inhalt**

Lebensstationen im Deutschen Reich 1893-1939	7
Herkunft	7
Paul Leo - Christ mit jüdischen Wurzeln	7
Kindheit und Jugend	8
Studium	9
1922-1929 Erste Pastorenstellen	10
1930-1938 Pastor in Osnabrück	13
Lebensstationen in den USA 1939-1958	32
Emigration 1939	34
Pittsburg, Pennsylvania	37
Pastoral in Texas	41
Dubuque, Iowa	45
Lehre und Wissenschaft	49
Lehre: Pittsburgh und Dubuque	51
Veröffentlichungen	54
Schluss	61
Fazit	63
Veröffentlichungen von Paul Leo	64
Biogramm von Paul Leo	65
Literatur zur Biografie von Paul Leo	66
Tradition zu Paul Leo	67
Bildnachweis	69
Endnoten	70

## **Lebensstationen im Deutschen Reich 1893-1939**

Verfasser: Carsten Linden, Historiker

### **Herkunft**

Zu Paul Leos Vorfahren mütterlicherseits gehörte der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn. Ein Teil von dessen Nachkommen wurde christlich. Auch seine Enkelin, die Komponistin und Pianistin Fanny Hensel, geborene Mendelssohn-Bartholdy, war Christin. Einer ihrer Urenkel war Paul Leo.<sup>2</sup>

Paul Leos Vater Friedrich Leo hatte jüdische Vorfahren, war getauft und von Beruf Professor für alte Philologie an der Göttinger Universität.<sup>3</sup>

### **Paul Leo - Christ mit jüdischen Wurzeln**

Paul Leo selbst wurde im Säuglingsalter getauft, war also Christ; Inwiefern er hingegen Jude war, scheint ein wenig im Auge des Betrachters zu liegen. Eine moderne Formulierung lautet, Paul Leo habe „jüdische Wurzeln“<sup>4</sup>

Wie sich die Zugehörigkeit zum Judentum ergibt, unterlag im Laufe der Zeit in der jüdischen Theologie Schwankungen. Einzige Konstante war, dass jemand, der von einer jüdischen Mutter abstammt, in jedem Fall Jude sei;<sup>5</sup> Bis heute „bestimmt der Mainstream des Judentums die jüdische Identität eines Kindes durch die Geburt von einer jüdischen Mutter.“<sup>6</sup> Zumindest aus jüdisch-konservativer Sicht ändert auch eine christliche Taufe nichts an der Zugehörigkeit zum Judentum.<sup>7</sup>

Paul Leo selbst schrieb hierzu im Jahr 1933: „Der Abkömmling jüdischer Eltern muß vor sich selbst und nach außen hin bejahen, daß er einem nicht-deutschen Volk angehört, einem besonderen Volkstum, das nach Gottes Willen nicht untergehen soll. Das gilt auch für den getauften Juden, denn wenn es auch die Religion ist, die dem jüdischen Volkstum die große Zähigkeit in der Selbstbewahrung ermöglicht hat, so ist doch dieses jüdische Volkstum nicht im Augenblick der Taufe ausgelöscht.“<sup>8</sup>

### **Kindheit und Jugend**



Paul Leo wuchs bei seinen Eltern mit zwei älteren Geschwistern in einem gutbürgerlichen Stadtteil Göttingens, das damals „Professorenviertel“ genannt wurde, weil dort viele Professoren der Universität wohnten, auf. Er besuchte das staatliche Göttinger Gymnasium und legte 1912 das Abitur ab.

*Paul Leo als  
Jugendlicher*



## Studium

Zum Wintersemester 1912 schrieb es sich an der Göttinger Landesuniversität für Geschichte und Germanistik ein und wechselte später zu evangelischer Theologie. Zweimal meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, wurde aber untauglich gemustert. Zum Theologiestudium wechselte nach Tübingen, wo er Karl Heim und Adolf Schlatter hörte, und schließlich nach Marburg, um bei Otto Heiler und Rudolf Bultmann zu studieren. Im Frühjahr 1919 beendete er sein Studium mit dem 1. theologischen Examen, studierte aber etwa ein Jahr in Marburg weiter und schrieb an seiner Inauguraldissertation.<sup>9</sup> Mit ein paar anderen Studenten reaktivierte er im Wintersemester 1918/19 in Marburg die kurz zuvor aufgelöste Studentenverbindung „Akademische Vereinigung“<sup>10</sup>

Bewerber für das Pfarramt in der Hannoverschen Landeskirche wurden nach dem Theologiestudium meist als „Vikar“ dem Pastor einer Kirchengemeinde zur praktischen Unterweisung an die Seite gestellt. Alternativ folgte nach dem Studium die weitere Ausbildung an einem „Predigerseminar“. Das war eher eine Art Zweitstudium mit nur wenigen praktischen Anteilen. Üblicherweise wurde der Ausbildungsweg nach der Note des 1. theologischen Examens bestimmt. Paul Leo hatte mit Bestnoten sein 1. theologisches Examen bestanden und er erhielt daher einen Platz am Predigerseminar Erichsburg, wo er 1921 - 1922 18 Monate lange studierte und mit dem 2. theologisches Examen abschloss.<sup>11</sup> Er wurde am 22.8.1922 in Aurich ordiniert und begab sich sofort nach Norderney, wo er Hilfsgeistlicher wurde.<sup>12</sup>

## 1922-1929 Erste Pastorenstellen

Zwei der deutschen Nordseeinseln entwickelten im ausgehenden Kaiserreich in Blick auf jüdische Urlauber ein Profil. Borkum galt als judenfeindlich und Norderney als judenfreundlich.<sup>13</sup> Das Landeskirchenamt wies Paul Leo wohl nicht ganz zufällig dem Inselpastor von Norderney zu.

Die Zwischenkriegszeit 1919-1939 war die letzte Phase des alten Konzepts der Landeskirche des 19. Jahrhunderts, die wachsende Zahl an Gläubigen durch Aufstockung der Pfarrstellen an einer Kirche aufzufangen, um so den teuren Neubau eines Kirchengebäudes zu vermeiden. Für die drei lutherischen Kirchengemeinden Osnabrücks wurde 1926 letztmalig eine weitere Pastorenstelle, nämlich die sechste an St. Marien ausgeschrieben.<sup>14</sup> Paul Leo bewarb sich von Norderney aus auf diese 6. Stelle an St. Marien, auf die er von seinem Bekannten Richard Karwehl, der dort die 5. Stelle innehatte, hingewiesen worden sein dürfte.<sup>15</sup>

Da Richard Karwehl als Pastor auch im Kirchenvorstand von St. Marien saß, der für die Berufung zuständig war, mag er mitbewirkt haben, dass Paul Leo auf die vom Kirchenvorstand als Vorauswahl beschlossene Dreierliste kam.<sup>16</sup> Bei der dann folgenden Wahl seitens der Gemeinde erhielt jedoch ein anderer Bewerber, Hans Rapp,<sup>17</sup> die höchste Stimmenzahl. Richard Karwehl mokierte sich daraufhin in einem Schreiben an seine Mutter, dass die „Spießbürger“ Leo nicht gewählt hätten, da dieser „zu 7/8 Jude“<sup>18</sup> sei. Auch wenn ein solches Zeugnis wegen direkter Zeitzeugenschaft hohe Beweiskraft hat, soll hinzugefügt werden, dass die Stelle zuvor von 1925-1926 aus Kostengründen nur mit einem Hilfsgeistlichen, nämlich Hans Rapp, besetzt worden war. Bei dieser Gemeindevahl im Jahr 1926 hatte sich die Gemeinde also schlicht für den schon bekannten Geistlichen entschieden, der damit gewissermaßen sein eigener Nachfolger wurde.

Nach seiner Zeit als Hilfsgeistlicher erhielt Paul Leo 1927 endlich eine feste Stelle und wurde von Norderney ganz im Norden der Landeskirche an die Südgrenze versetzt; Neuhaus war seine neue Gemeinde, tief im Mittelgebirge

Solling gelegen.<sup>19</sup> Paul Leos unmittelbarer Vorgänger dort war Hermann Karwehl, der jüngere Bruder von Richard Karwehl. Man mag hierbei ein Beziehungsnetz vermuten - vielleicht erfuhr Paul Leo über seinen Bekannten Richard Karwehl von der freiwerdenden Stelle und brachte sich ins Gespräch oder wurde von Karwehls Seite aus vorgeschlagen.

Jedenfalls lernte Paul Leo im Solling den dortigen Landrat Carl Siegert, und damit dessen Tochter Anna Siegert kennen, die er einige Jahre später heiratete.<sup>20</sup>

Paul Leo führte in den 1920er Jahren seine systematische Auseinandersetzung mit der kirchlichen Lehre fort.

Schon direkt nach dem 1. theologischen Examen 1919 übernahm er das Thema für eine Dissertation,<sup>21</sup> mit der er von der Universität Marburg promoviert wurde. Er war damit zu Führung des Titels „Lic.“ (Lizenziat) berechtigt, die dem „Dr. theol.“ (Doktor der Theologie) gleichgestellt war.

Seine Thema war „Die Wirkung Basilius‘ des Großen auf das Mönchtum seiner Zeit“ Vor Basilius habe das „individualistisch asketische Ideal“<sup>22</sup> die Gemeinschaften der Mönche dominiert. Basilius habe die „evangelisch-biblische Wendung der asketischen Ideale“<sup>23</sup> gebracht. Erst intensives Bibelstudium habe dem Mönchtum „die gedankliche Grundlegung und Rechtfertigung gegeben.“<sup>24</sup> Basilius Erfolg sei durch die zentrale Rolle der mönchischen Lehrgespräche bedingt.<sup>25</sup> Paul Leos Fazit zu seinem Protagonisten könnte auch für sein eigenes Leben stehen: „Der Trieb zur Weltüberwindung hat über die reine Weltflucht den Sieg davongetragen.“<sup>26</sup>

Paul Leo war in den 1920er Jahren interaktionsfreudig und an theologischen Gesprächen interessiert. Seit Herbst 1926 trafen sich 12 jüngere Pastoren der Landeskirche zu Gesprächen, die sie „Deinser Konferenz“ nannten,<sup>27</sup> Paul Leo war Mitgründer.<sup>28</sup> Die Treffen der Konferenz kreisten besonders um die Themen „Jugend“ und „dialektische Theologie“<sup>29</sup> Am 13.11.1929 hielt Paul Leo einen Vortrag über „Bekennniskirche und Volkskirche“<sup>30</sup> Er gehörte außerdem zeitweilig der Leitungsgruppe der Konferenz an.<sup>31</sup>

Diese Konferenz, brachte zum Ausdruck, dass sich die junge Pastorengeneration parallel zu den offiziellen landeskirchlichen Strukturen eigene Räume schaffen wollte. Das war in der Landeskirche keineswegs neu. Bekanntes Beispiel ist der „Protestantenverein“ der 1860er-1890er Jahre,<sup>32</sup> welcher immer neue Ideen zur Modernisierung der evangelischen Kirche formulierte und einige Pastorengenerationen lang existierte. Später vernetzten sich jüngere Pastoren weiterhin, gründeten aber trotz inhaltlich gleicher Ausrichtung eigene Gruppen, wie Anfang des 20. Jahrhunderts den „Verband der Freunde der evangelischen Wahrheit“<sup>33</sup>

Zur Deinser/Jungevangelischen Konferenz wird in der Literatur der ideelle Gehalt dieser Konferenz und weniger deren Netzwerk-Aspekt betont. Demnach habe beispielsweise ein Referat des Osnabrücker Pastors Richard Karwehl im Juni 1931 über „Politisches Messiasium“ schon „in hellsichtiger Weise“ auf die „kritischen Punkte im Nationalsozialismus“<sup>34</sup> hingewiesen. Als wichtiger erscheint es allerdings, dass es sich um „regsame Theologen der Nachkriegsgeneration“<sup>35</sup> handelte, die sich ab und zu zum Gespräch trafen. Das Bedürfnis einer jungen Pastorengeneration, einfach untereinander kollegialen und menschlichen Kontakt zu halten, war wohl die Essenz dieser Konferenzen. Nicht zufällig waren zwei Kollegen, die Paul Leo dort kennen lernte, Richard Karwehl und Otto Piper,<sup>36</sup> ihm in seinem späteren Leben hilfreich: Richard Karwehl unterstützte in dieser Zeit Paul Leos Bewerbung auf die 6. Stelle an St. Marien und wohl auch später dessen Versetzung nach Osnabrück. Otto Piper verschaffte ihm nach seiner Emigration in die USA zeitnah eine Stelle als Vertretungsprofessor.<sup>37</sup>

Ein weiteres Beispiel für Paul Leos Engagement der 1920er Jahre ist die Teilnahme an der „Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung“ in Lausanne im Jahr 1927.<sup>38</sup> Hier ging es jüngeren Pastoren darum, den Glauben neu zu denken, um ein Abgleiten in Gesetzesreligion oder umgekehrt in Magie und Mystik zu vermeiden.<sup>39</sup> Das fand im April 1929 im kleineren Rahmen eine Fortsetzung, an der Paul Leo wiederum teilnahm.<sup>40</sup> Auch hier darf angefügt werden, dass die übernationale Vernetzung von evangelischen Pastoren seit mehreren Jahrzehnten lief und jeweils die jüngeren besonders interessierte.<sup>41</sup>

Nach seiner glücklosen Bewerbung auf die neugeschaffene 6. Pastorenstelle an St. Marien im Jahr 1926, erhielt Paul Leo 1930 schließlich doch noch eine Stelle in Osnabrück.

### **1930-1938 Pastor in Osnabrück**

Diese Stelle in Osnabrück ergab sich aus einer der größeren Entwicklungen in der Landeskirche und soll deshalb kurz angerissen werden.

War der lutherische Pastor lange Zeit allzu ständig in seinem Gemeindegebiet gewesen, gab es besonders seit dem 19. Jahrhundert Neuerungen, wozu auch die mit der neuen Kirchenverfassung nach dem Ersten Weltkrieg eingeführten Sonderseelsorger gehörten.<sup>42</sup> Diese etwa 30 Pastoren hatten zwar offiziell in einer Kirchengemeinde eine Predigtstelle, waren aber eigentlich den Kirchenkreisen zugewiesen und erhielten vom zuständigen Superintendenten jeweils ein Sammelsurium an Einzelaufgaben.

Der 1930 dem Kirchenkreis Osnabrück zugewiesene erste Sonderseelsorger Paul Neumann<sup>43</sup> wurde mit einer erheblichen Aufgabefülle betraut.<sup>44</sup> Von Bedeutung war allerdings eher die Qualität der Aufgaben. So waren einige Aufgaben bei den Osnabrücker Pastoren unbeliebt, wobei diese Aufgaben vom Superintendenten bei der 1. Sonderseelsorgestelle gebündelt wurden. Recht gut lässt sich das am Beispiel der Seelsorge in der Irrenanstalt<sup>45</sup> nachvollziehen. In der Kapelle der Irrenanstalt wurde in den 1920er Jahren zweiwöchentlich von einem der Pastoren von St. Marien Gottesdienst gehalten. Einige Jahre war Hans Bodensieck<sup>46</sup> zuständig. Dass er mit dem ebenfalls im zweiwöchigen Wechsel zuständigen katholischen Pastor vereinbart hatte, dass dieser fast alle Sonntage übernahm, kam erst in Folge einer Beschwerde heraus.

Paul Neumann baute den „Evangelischen Wohlfahrtsdienst“ als lokalen Träger der Diakonie aus. Dessen Aktivitäten wurden aus den Gemeindegeldern

von St. Marien, St. Katharinen, Luthergemeinde und der Osnabrücker evangelisch-reformierten Gemeinde finanziert.<sup>47</sup>

Vermutlich weil der Osnabrücker Superintendent Ernst Rolffs<sup>48</sup> gute Beziehungen zum Landeskirchenamt hatte - er war ein angesehener Kirchenhistoriker und als solcher wiederholt beim Landeskirchenamt als Prüfer zum 2. theologischen Examen der Vikare eingebunden - erhielt der Kirchenkreis Osnabrück ebenfalls 1930 sogar eine zweite Sonderseelsorgestelle.

Wurde das Gehalt des ersten Sonderseelsorgers aus der Kasse des Landeskirchenamts bezahlt, erhielt die zweite Stelle allerdings die Auflage, dass das Gehalt des Stelleninhabers aus der Kasse des Kirchenkreises zu finanzieren war. Weil also nicht das Landeskirchenamt, sondern der Kirchenkreis Garant für das Gehalt dieses Sonderseelsorgers war, wurde im Gegensatz zur 1. Sonderseelsorgestelle bei dieser Stellenbesetzung die Osnabrücker Stimme relevant, wobei Ernst Rolffs als Superintendent bei der Einstellung das größte Gewicht hatte. Die Wahl fiel auf Paul Leo und man mag vermuten, dass Richard Karwehl Fürsprache gehalten hat oder Leo durch seine Bewerbung auf die 6. Stelle an St Marien einige Jahre zuvor in Osnabrück bekannt war.<sup>49</sup>

Der formale Ablauf von Paul Leos Dienstantritt stellt sich wie folgt dar: Das Landeskirchenamt und der Kirchenkreisvorstand einigten sich im April 1930 auf Paul Leo.<sup>50</sup> Das Landeskirchenamt informierte ihn im Juni 1930 zunächst informell von seiner bevorstehenden Ernennung zum Sonderseelsorger in Osnabrück,<sup>51</sup> um kurz darauf die offizielle Ernennung mit Wirkung zum 1.10.1930 mitzuteilen.<sup>52</sup> Seine Verpflichtung war am 18.10.1930 in der Sakristei der St. Katharinenkirche<sup>53</sup> und die Amtseinführung am 19.10.1930 im Rahmen eines Gottesdienstes.<sup>54</sup>

Ernst Rolffs stellte zeitgleich die Aufgaben für Paul Leo zusammen;<sup>55</sup> Das Kriterium der Zusammenstellung war, dass die Teilstellen zur Finanzierung der 2. Sonderseelsorgestelle konkret beitrugen, so dass die Kasse des Kirchenkreises durch das Gehalt von Paul Leo unter dem Strich nicht belastet wurde:

1. Heil- und Pflegeanstalt
2. Hebammenlehranstalt
3. Taubstummlehranstalt
4. Städtisches Pflegehaus
5. Stadtkrankenhaus
6. Marienhospital
7. Gerichtsgefängnisse

So ließe sich beispielsweise die Seelsorge in der Taubstummlehranstalt<sup>56</sup> mit Einnahmen aus Zahlungen des Trägers, der Provinz Hannover, für Paul Leos Religions- und Konfirmandenunterricht der Schüler übersetzen. Dasselbe gilt für die Leos Tätigkeit in der Hebammenlehranstalt<sup>57</sup> Hier waren die Gebühren für die Säuglingstaufen eine solide Einnahmequelle für die Kasse des Kirchenkreises.<sup>58</sup> Auch die Tätigkeit Leos im Stadtkrankenhaus bedeuteten Einnahmen aus der Bezahlung Paul Leos für den Religionsunterricht der Schwesternschülerinnen.

Die Schaffung der ersten Sonderseelsorgestelle war von den Osnabrücker Pastoren auch deshalb begrüßt worden, weil dort nur Aufgaben ohne besondere Vergütung für den Pastor zusammengefasst wurden. Bei Paul Leos Stelle wurden die bezahlten Aufgaben zusammengefasst, doch waren die nun bei Paul Leo gebündelten bisherigen Gehaltszulagen für bestimmte Sonderaufgaben in den wirtschaftlich schwierigen 1920er Jahren von den Pastoren gesucht worden. Die Frage der Zuständigkeit hatte sogar zu jahrelangen Auseinandersetzungen unter den Pastoren geführt, die erst kurz nach Amtsantritt Leos „von oben“ geregelt wurden.<sup>59</sup>

Bald nach seinem Umzug nach Osnabrück tat sich für Paul Leo privater Abgrund auf. Seine Frau Anna Leo verstarb einige Tage nach der Geburt der gemeinsamen Tochter Anna am Kindbettfieber.<sup>60</sup> Paul Leo erkrankte selbst

einige Zeit später längerfristig, war wiederholt arbeitsunfähig und im Sommer 1932 wegen Kuren ortsabwesend.<sup>61</sup> Hatte das Landeskirchenamt noch Anfang 1932 die Bezahlung eines Kinderzuschlags für Paul Leos Tochter abgelehnt,<sup>62</sup> wurden die Kuraufenthalte im Sommer 1932 aber bezahlt.<sup>63</sup> Schließlich übte Ernst Rolffs seit Sommer 1932 sanften Druck auf Leo aus, baldmöglichst seine Tätigkeit wieder aufzunehmen.<sup>64</sup> Da Paul Leo also seit Amtsantritt ohne regelmäßige entsprechende Leistung Gehalt bezog, ersuchte Ernst Rolffs ohne Erfolg bei seinem Vorgesetzten Generalsuperintendent Wilhelm Schomerus<sup>65</sup> um Abversetzung von Paul Leo.<sup>66</sup>

Ab Herbst 1932 war Paul Leo wieder in Osnabrück und als Pastor tätig.

Die Strukturveränderung auch des lutherischen Osnabrück des dann folgenden Jahres soll nachfolgend angerissen werden, weil sich in der Folge für Paul Leo viel änderte.

Alle lutherischen Pastoren Osnabrücks erhielten 1933-1945 Gegenwind von staatlicher und nationalsozialistischer Seite. Als Beispiel sei einer der Pastoren von St. Marien, Friedrich Grußendorf,<sup>67</sup> angeführt.

Dieser hatte schon 1919-1932 Erlebnisse wie: „In einer großen Versammlung im Festsaal wurde in Blick auf den ersten Weltkrieg der Vorwurf erhoben, daß die Pastoren, die zum Aushalten ermuntert hätten, Mörder seien.“<sup>68</sup> Ähnliche Erfahrungen machten alle Osnabrücker Pastoren im Alltag der Nachkriegszeit. Nur begrenzt war daher die anschließende nationalsozialistische antikirchliche Orientierung eine wirklich neue Erfahrung. Um bei Grußendorf zu bleiben: Vor dessen Kirche in Osnabrück-Eversburg trafen sich seit 1933 allsonntäglich SA-Männer in Räuberzivil und begleiteten von draußen den Gottesdienst mit Rufen wie „Komm raus du Schwein, wir wollen dir den Kopf abschneiden!“<sup>69</sup> So etwas nahm er hin, auch dass die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher von 1933 bis 1938 auf 10% zurückging.<sup>70</sup> Sein Prinzip war es, verdeckt zu provozieren: „Während der ‚tausendjährigen Zeit‘ predigte er einmal zu den Kranken in den Spitälern. Er hielt vor Beginn seiner Andacht zwei Bücher in die Höhe: die Bibel und ‚Mein Kampf‘. ‚Woraus soll ich vorlesen?‘ fragte er. Die Antwort war so eindeutig, daß die Partei und Gestapo vor Wut schnaubte. Trotzdem geschah dem Pfarrer nichts.“<sup>71</sup> Bis-



weilen machte er auch öffentlich klar, wo er stand: „Der Reporter hat es vor eineinhalb Jahrzehnten selbst erlebt, als Fritz Grussendorf mit SA-Männern diskutierte und ihnen zum Schluß zurief: ‚Wenn von eurem Hitler niemand mehr spricht, wird man Christus immer noch kennen!‘ Man wagte nicht ihn anzufassen.“<sup>72</sup> Tatsächlich wurde er doch einmal von der Osnabrücker Gestapo in Haft genommen, aber nach drei Tagen wieder entlassen, da unter einfachen Gemeindgliedern seiner Kirchengemeinde Unruhe entstanden war.<sup>73</sup>

Außer den Alltagsfeindlichkeiten gab es auch eine geregelte lokale kirchliche „Gleichschaltung“ Praktisch blieben die Kirchlichen weg und tauchte völlig neues Personal auf, das nach den Funktionen strebte. Das sei am Beispiel der Luthergemeinde verdeutlicht.

Für den 14.5.1933 wurde eine Kirchenvorstandswahl angesetzt. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter teilte einige Tage vorher dem Pastor Wilhelm Saalbach<sup>74</sup> seine Kandidaten mit: „Im folgendem geben wir unsere Kandidaten bekannt: ... Eine Gegenkandidatur dürfte zwecklos sein und nur allergrößte Unruhe und Empörung in der Gemeinde hervorrufen.“<sup>75</sup> Dieser Ortsgruppenleiter ließ am Tag vor der Wahl die NSDAP- und SA-Mitglieder seiner Ortsgruppe wissen, wer zu wählen sei,<sup>76</sup> was auch geschah. Der Pastor suchte daraufhin das Gespräch; Er und einige der neuen Vorstandsmitglieder trafen sich in der Wohnung des NSDAP-Ortsgruppenleiters zu einer Besprechung, bei der es zum Streit kam. Der frisch gewählte Spitzenkandidat der NSDAP-Liste, Mitglied der Gauleitung der NSDAP,<sup>77</sup> drohte Wilhelm Saalbach schließlich Prügel an, was dieser mit den Worten „Schlagen Sie doch zu.“<sup>78</sup> konterte.

Ähnliches ließe sich für die beiden anderen lutherischen Kirchengemeinden Osnabrücks berichten. Die „Gleichschaltung“ der Kirchengemeinden verlief nach ein paar Jahren im Sand, weil die NSDAP offen kirchenfeindlich wurde und die nationalsozialistischen Kirchenvorstandsmitglieder den Vorstandssitzungen fernblieben.<sup>79</sup>

Zur „Gleichschaltung“ des Kirchenkreises lässt sich Folgendes festhalten.

Erst 1925 eingeführt gab es ein einmal jährlich tagendes Kirchenparlament, den „Kreiskirchentag“ Diskussionen gab es 1933 gar nicht mehr; Sind für die

ersten sieben Jahrestagungen umfangreiche Protokolle erhalten, umfasst das des achten Kreiskirchentags im Sommer 1933 genau eine Seite. Zur Neuwahl des Leitungsgremiums des Kirchenkreises ist zu lesen: „Dann schreitet man zur Wahl des Kreiskirchenvorstandes. Herr Münzer schlägt folgende Mitglieder vor: ... Da Gegenvorschläge nicht gemacht werden, erfolgt die Wahl durch Zuruf. Die Gewählten nehmen die Wahl an.“<sup>80</sup> Alle 13 lutherischen Pastoren Osnabrücks, also auch Paul Leo, waren anwesend.<sup>81</sup> Wieso die sonst so streitlustigen Osnabrücker Pastoren sich hier zu einer „Wahl durch Zuruf“ bereit fanden, sei dahingestellt. Der hier erstmals auftauchende Wortführer Wilhelm Münzer wird zwei Jahre später die entscheidende judenfeindliche Rede gegen Paul Leo halten.<sup>82</sup> Ein Kreiskirchentag trat bis 1945 nicht mehr zusammen.

Als seit der „Machtergreifung“ Anfang 1933 die staatlichen und nationalsozialistischen Eingriffe in die Kirche zunahmen, bildete sich in Deutschland die Bekennende Kirche, als deren Gründungspapier die „Barmer Erklärung“ von 1934 gilt. Für die Hannoversche Landeskirche bildete sich die „Bekennnisgemeinschaft“

Die Osnabrücker Mitglieder der Bekennnisgemeinschaft, alle sechs Pastoren von St. Marien und Paul Leo, bezeichneten sich selbst als „Osnabrücker Kreis“ innerhalb der Bekennnisgemeinschaft. Der Osnabrücker Kreis fiel im Wesentlichen durch ständiges Beargöhnen vermeintlich zu großer Staatsnähe von Landeskirchenamt und Bruderrat, wie der zentrale Vorstand der Bekennnisgemeinschaft in Hannover bezeichnet wurde, auf. Seine Wirksamkeit endete praktisch mit seinem demonstrativen Austritt aus der Bekennnisgemeinschaft im Dezember 1935.<sup>83</sup>

In Blick auf Staat und NSDAP waren die Osnabrücker Bekennnispastoren duldsam. Mit ihrer Zurückhaltung schützten sie sich selbst und überstanden, abgesehen von Paul Leo, die NS-Zeit relativ unbeschadet.

Im Gegensatz zu den 1920er Jahren, die von einer extremen Zerstrittenheit aller lutherischen Pastoren Osnabrücks gekennzeichnet gewesen war,<sup>84</sup> hielten sie seit 1933 eine Art Burgfrieden. Seinen Ausdruck fand er in der gemeinsamen Verfassung eines Bekenntnisses. Am 27.4.1933 setzten sich 11

der 13 lutherischen Pastoren Osnabrücks, darunter Paul Leo, in der Sakristei von St. Katharinen zusammen, diskutierten und beschlossen einen Text,<sup>85</sup> den sie unter dem Titel „Osnabrücker Bekenntnis“ an einige auswärtige Kollegen weitergaben.<sup>86</sup> Dennoch reichte die Bekanntheit „über den Bereich seiner Verfasser und Unterzeichner nicht sehr weit hinaus“<sup>87</sup> und ging in der „umfangreichen Produktion von Bekenntnissen“<sup>88</sup> des Jahres 1933 unter.

Das Osnabrücker Bekenntnis übernahm weitgehend die Inhalte des einige Monate zuvor veröffentlichten Altonaer Bekenntnisses vom 11.1.1933, das Stellung zu Vorgängen in der Öffentlichkeit bezogen hatte.<sup>89</sup>

Im Gegensatz zum Altonaer Bekenntnis erwähnte das Osnabrücker Bekenntnis ausdrücklich das Alte Testament,<sup>90</sup> möglicherweise weil Paul Leo Mitverfasser war. Zugleich fällt jedoch auf, dass die Lage der Juden im Frühjahr 1933 im Osnabrücker Bekenntnis nicht thematisiert wurde.<sup>91</sup>

Das Thema Juden wurde seit 1933 aber bedeutsam und betraf Paul Leo konkret.

Um den 1.4.1933 herum lief die erste von nationalsozialistischer Seite inszenierte antijüdische Welle durch das Deutsche Reich. Das nahm der Hannoversche Landesbischof August Marahrens zum Anlass, Paul Leo als jüdischen Pastor der Landeskirche zum Gespräch am 6.5.1933 einzuladen.<sup>92</sup> Was als persönliches Gespräch gedacht gewesen war, endete damit, dass Paul Leo mit dem Auftrag entlassen wurde, seine Gedanken schriftlich zusammenzufassen. Als promovierter Theologe und kirchlich sehr interessierter Geistlicher ließ Paul Leo es sich nicht nehmen, August Marahrens ein ausgearbeitetes Gutachten zukommen zu lassen.

Paul Leo äußerte sich in diesem Gutachten „Kirche und Judentum“<sup>93</sup> überwiegend in Blick auf die Vorgänge im öffentlichen Raum.

Er stellte fest, dass ein Teil der Deutschen die Assimilierung von Juden dauerhaft gelehnt habe und ein Teil der Juden sich nicht habe assimilieren wollen, was der Zionismus zeige. Es sei falsch gewesen, die Stellung der Juden mit Schweigen zu übergehen: „Es galt im deutschen Bürgertum als die Haltung des gebildeten und wohlwollenden Menschen, daß er die Judenfrage

totschwieg.<sup>94</sup> Die aktuelle Lage sei das Produkt dieser historischen Fehlentwicklung. Einen möglichen Umgang damit fand er in der Bibel: „Entscheidend für uns ist das Wort des Paulus: ein jeder sei Untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. ... Unserer Obrigkeit sind wir nicht Gehorsam schuldig, weil wir ihre Maßnahmen billigen, sondern weil sie uns von Gott gesetzt ist.“<sup>95</sup> Konkret bedeute dies für einen Juden in Deutschland: „Bleiben wir innerhalb des deutschen Staates, so bleiben wir der deutschen Obrigkeit Untertan und sind ihr Gehorsam schuldig.“<sup>96</sup> Pointiert äußerte Paul Leo sich zu den getauften Juden: „Fragen wir nun aber nach der Stellung des getauften Juden in der Kirche, so hat hier jeder völkische Gesichtspunkt zu schweigen. Für die Kirche gibt es nicht deutsches und jüdisches Volkstum. Hier ist nicht Jude noch Grieche.“<sup>97</sup>

Paul Leo schärfte später diesen letzten Gedanken und trat im Rahmen der „Vereinigung nichtarischer Christen“<sup>98</sup> für die Gründung eigener „judenchristlicher“ Gemeinden ein. Hierzu veröffentlichte er 1935-1937 Aufsätze und hielt Vorträge.<sup>99</sup> Er betonte nun stärker den Bruch mit dem ethnischen Judentum durch die Taufe: „Für uns alle wurden die religiösen und volksmäßigen Bindung an das Judentum gerade durch die Taufe gelöst ...“<sup>100</sup>

Bei den Osnabrücker Kollegen galt Paul Leo in der NS-Zeit als Fachmann für das alte Testament,<sup>101</sup> obschon er eigentlich Neutestamentler war. Als das Landeskirchenamt wegen der Spaltung der Pastoren in Deutsche Christen und Bekenntnispastoren 1936 die Pastoren zu gemeinsamen Konventen verpflichtete, hielt Paul Leo beim ersten Osnabrücker Konvent am 28.4.1937 das Hauptreferat mit dem Titel „Die theologische Exegese des Alten Testaments“<sup>102</sup> Er ging von Lukas 24,27 aus: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.“ Nach Paul Leo spreche der Dreieinige Gott im Alten Testament, also sei dies auch Christuszeugnis und es enthalte Christus in der Verhüllung.

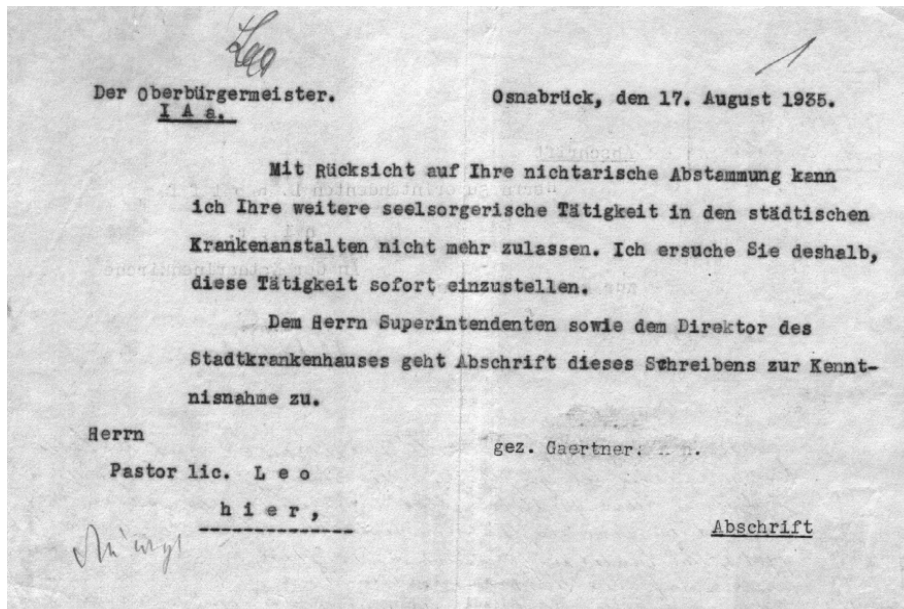
Als nun staatlicherseits seit 1933 die Ausgrenzung und Entrechtung der Juden stattfand,<sup>103</sup> wurden Paul Leo seine verschiedenen Teilaufgaben nach und nach gekündigt, weil diese staatlich waren.

Die Zuständigkeit für die Gefängnisse verlor er als erstes. Das war abzusehen gewesen, da sich die Gefängnisse in Trägerschaft der preußischen Provinz Hannover befanden, also direkte staatliche Einrichtungen waren. Ernst Rolffs schrieb in dieser Zeit an seinen Vorgesetzten Wilhelm Schomerus: „Durch den Arierparagraphen des neuen Beamtengesetzes wird der väterlicher- und mütterlicherseits aus jüdischen Familien stammende Pastor Lic. Leo betroffen, sofern er als Seelsorger der Provinzial Heil- und Pflegeanstalt, des Gefängnisses und der Taubstummenanstalt im Dienste der Provinzialverwaltung bzw. der Justiz steht.“<sup>104</sup> Das Erwartete traf erst Monate später ein: Mitte August kam ein Hinweis aus der staatlichen Gefängnisverwaltung, dass die Entlassung Paul Leos erfolgen werde. Daher ordnete das Landeskirchenamt an, dass er Paul Leo die Stelle selbst kündigen solle.<sup>105</sup> Dem Landeskirchenamt und dem Superintendenten ging es hier ganz praktisch darum, den staatlichen Gefängnisseelsorgeauftrag für die Landeskirche zu halten. Paul Leo wurde dann doch staatlicherseits zum 1.10.1933 entlassen.<sup>106</sup>

In den beiden folgenden Jahren verlor er alle Teilstellen.

In der Literatur liest man, dass die legale Herrschaft 1933 auf lutherischer Seite auf guten Willen, einer Art lutherischer Staatsloyalität, gestoßen sei.<sup>107</sup> Und Paul Leo selbst hatte einige Monate zuvor geschrieben: „Der Jude soll den Platz, an den er gestellt ist, eben als Jude in einem nichtjüdischen Volk, als solchen bejahen und soll sich, wenn der Staat ihm diesen seinen Stand mit Härte fühlbar macht, dem unterziehen.“<sup>108</sup>

Diese Härte wurde erneut Realität, als Paul Leo seine letzte Teilstelle verlor, indem ihm Oberbürgermeister Erich Gaertner am 17.8.1935 das Betreten des Stadtkrankenhauses untersagte; Dessen Begründung war: „Mit Rücksicht auf Ihre nicht arische Abstammung kann ich Ihre weitere Tätigkeit in den städtischen Krankenanstalten nicht mehr zulassen.“<sup>109</sup>



Über Paul Leos direkte Reaktion ist nichts überliefert; Es sei stattdessen ein kleiner Blick auf Motive und Beziehungen der weiteren Akteure - den Oberbürgermeister, den NSDAP-Kreisleiter und die Pastoren - eingeschoben.

Zum ersten Mal wurde für Paul Leo eine Stellenkündigung mit offenem Rechtsbruch verbunden, denn tatsächlich war nicht die Stadt Osnabrück Träger des Stadtkrankenhauses, sondern eine eigene Körperschaft; Das Hausrecht lag beim Leiter des Stadtkrankenhauses Heinrich Fründ<sup>110</sup> Dieser hielt alles Politische vom Stadtkrankenhaus fern, wurde 1936 unter Dienstaufsicht eines nationalsozialistischen Arztes gestellt und 1938 unter einem Vorwand entlassen.<sup>111</sup>

Ein paar Tage nach dem - rechtlich eigentlich unwirksamen - Hausverbot für Paul Leo hielt die Osnabrücker NSDAP eine antijüdische Kundgebung ab.<sup>112</sup> Paul Leo wurde in der vom Kreisleiter der NSDAP gehaltenen Rede mit einem Satz erwähnt: „Wir brauchen keine Juden mehr auf unserem Viehof und verlangen deren Entfernung genauso, wie wir es durchgesetzt haben, daß Pastor Leo das Krankenhaus nicht mehr betreten darf.“<sup>113</sup> Der Name dieses Kreisleiters war Wilhelm Münzer, der ja schon 1933 auf dem Kreiskirchen-